

Aufbruch für Europa

Im kalifornischen Elektronikparadies Silicon Valley suchte Norbert Blüm Mittel für den Kampf gegen die heimische Arbeitslosigkeit. Antworten fand er nicht.

Draußen in der von privaten Sheriffs gesicherten Lobby der Intel Corporation, 50 Autominuten südlich von San Francisco, erinnert ein Aushang am Schwarzen Brett Mitarbeiter und Besucher daran, daß nur Auserwählte Zutritt haben. Die Befugten müssen sich ausweisen mit einem Abzeichen „You are somebody“.

Wer die Plakette „Du bist wer“ trägt, der ist entweder Angestellter dieses zu den führenden Technologiefirmen Amerikas zählenden Unternehmens oder wenigstens Anhänger der Computergesellschaft, wie sie sich im legendären kalifornischen Silicon Valley, dem Herzstück westlich-kapitalistischer Fortschrittsgläubigkeit, zeigt.

Drunten im Konferenzraum 106 saß am Aschermittwoch einer ohne Abzeichen, der meinte, dringend „etwas für den Kopf tun zu müssen“: Bundesarbeitsminister Norbert Blüm.

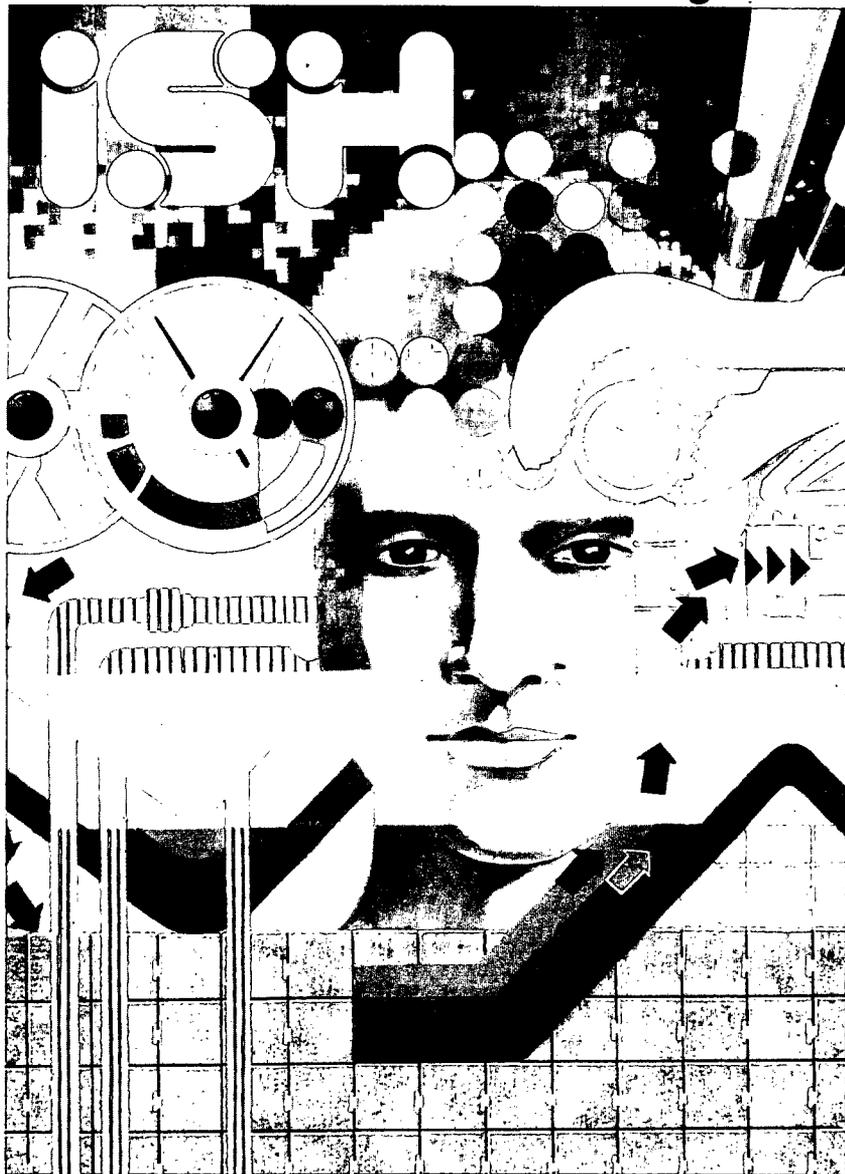
Dort, wo nach Meinung vieler koalitionsfreundlicher Unternehmer die post-materialistische Zukunft schon zu Hause ist, wo auf einer Fläche von 150 Quadratmeilen ehemaligen Plantagenlandes hinter den Fassaden von mehr als 2000 High-Tech-Companies der technische Fortschritt angetrieben wird, wollte er erkunden, wohin die neuen Technologien die Menschen treiben: ins Paradies oder wenigstens in eine Zukunft ohne Arbeit und ohne Aufgaben.

Zu Hause hatte Blüm die Antwort immer schon gewußt. Mit forschenden Formulierungen war er stets auf der Seite jener Himmelsstürmer, die – gegen „politische Pessimisten und professionelle Frustrationspfleger“ (Blüm) – auf Risiko und Rationalisierung setzen. Der ehemalige CDU-Linke pries „wagemutige Unternehmer“ als „Verwandte des Christoph Columbus“, die wie der Seefahrer und Entdecker Amerikas beständig auf der „Suche nach dem Neuen“ seien. Blüm: „Die Eroberung des Mondes und Silicon Valley sind Fortschrittszwillinge. Auch das alte Europa braucht einen neuen industriellen Aufbruch.“

Wer zu behaupten wage, Rationalisierung vernichte auch Arbeitsplätze, der baute laut Blüm einen „jobkillenden Popanz“ auf. „Das Neue“ in der Sicht des Arbeitsministers: „Innovation und Investition bringen uns aus der Arbeitslosigkeit heraus.“

Beim viertgrößten Halbleiterproduzenten der USA erfuhr Norbert Blüm, daß seine Meinung voreilig war. Seinem Gastgeber, dem Firmengründer Robert

Weltfachmesse Sanitär Heizung Klima



Die ISH öffnet die Türen zur Zukunft.

Als Planer, Entscheider und Fachmann kennen Sie Ihre Informationsquellen. Sie kennen Ihre Messen. Aber daß Messe nicht gleich Messe ist, sehen Sie erst auf der ISH '85 in Frankfurt.

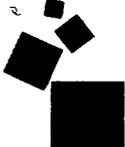
Nur hier wird Ihnen alles vorgestellt, was Sie später zu Ihrem Nutzen einsetzen und zu Ihrer besseren Wettbewerbsfähigkeit anwenden werden. Die ISH '85 verschafft Ihnen den Überblick, macht Sie sicher, was wo wann am besten machbar ist. Hier am Ort internationalen Fachgeschehens im Sanitär-, Heizungs- und Klima-Bereich werden Sie das ganze Spektrum an Neuheiten, Innovationen, Brancheninterna und

Kontaktmöglichkeiten persönlich erleben.

Auf über 190.000 m² Standfläche repräsentieren sich 1.500 Aussteller aus 29 Ländern in einer neuen funktionalen Gliederung. ISH '85: mit einer weiter verbesserten Hallenplanung, Erweiterungen der Standfläche vieler Aussteller, freundlicher Messeatmosphäre, guten Restaurants und Via Mobile-Komfort.

ISH. Im Zeichen innovativer Technik.

Frankfurt
19.3. bis 23.3.1985



Messe
Frankfurt

Noyce, stellte der Bonner, „damit das nicht wie ein Gewitter über uns kommt“, die „Schicksalsfrage“: Ob die neuen Techniken neue Arbeitsplätze schaffen oder doch nur die Angst untermauern, daß die Arbeit ausgeht?

Der Amerikaner mochte sich nicht festlegen. Keiner wisse bei den neuen Technologien, „wo das Ende ist“. Und deshalb sei es nötig, auf der Schule, auf der Uni und im Betrieb die Arbeitnehmer ständig weiterzubilden – für den Dienst am Computer.

Ob er eine Vision für die Gesellschaft des Jahres 2000 habe, fragte Blüm den Unternehmer: Die werde sich, erwiderte Noyce, vom heutigen Amerika so unterscheiden wie die heutigen USA vom einstigen Agrarstaat. Und was mit jenen Arbeitskräften geschehen solle, die in

werden müsse, und sagen, wie er sich dann fühlen würde: „Sehr unwohl“, kam es prompt zurück.

So ging es dem Besucher wohl auch. Zwar schwärmt der gelernte Opel-Schlosser nach der Visite bei Intel und den Elektronikfirmen Hewlett Packard, Apple und Wang immer noch vom Wunderland, in dem sich Jungmanager mit beträchtlichem Mut zum Risiko selbständig machen. Doch er ist auch an die Grenzen dieses Fortschritts gestoßen. Blüm: „Die Absturzstellen sind mir klarer geworden. Es darf nicht so sein, daß High-Tech die ganze Wirtschaft dominiert.“

Und Blüm sieht schärfer als die amerikanischen Marktwirtschaftler die sozialen Risiken für die einzelnen. Jene, die nicht an Personalcomputer oder Termi-

Aus dem Ruder

Nach der Übernahme durch Philips werden bei Grundig 7000 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz verlieren. Der Firmengründer aber ist gut versorgt.

Seit Anfang April 1984 müht sich Philips-Manager Hermanus Koning, 60, den von seinem Arbeitgeber übernommenen Fürther Elektronik-Konzern Grundig zu sanieren – vergeblich.

„Ich habe erwartet“, erinnert sich der Holländer, „daß einiges anders sein würde als bei Philips. Doch daß alles ganz anders ist, damit habe ich nicht gerechnet.“ Besonders irritiert den Statthalter aus Eindhoven die verwirrend große Verwaltungsbürokratie bei Grundig. Erst nach Monaten hatte Koning aus einem Wust von Akten und Besprechungsprotokollen herausgefunden, wie schief das größte Unternehmen der deutschen Unterhaltungselektronik wirklich lag.

Während der 76jährige Firmengründer Max Grundig noch von leichten Absatzschwierigkeiten redete, hatte der Grundig-Konzern bereits scharf vor dem Zusammenbruch gestanden. Hätte der Alte sein Unternehmen nach 50jähriger Alleinherrschaft im März 1984 nicht noch rasch an den niederländischen Elektromulti verkauft, wäre in Fürth bald der Konkursverwalter eingezogen.

Doch selbst für die kapitalstarke Philips-Gruppe (Jahresgewinn 1984: fast eine Milliarde Mark) droht das von Max Grundig hinterlassene Erbe schwer zu werden: Auf 500 Millionen Mark hatten sich die Verluste aus den vier vergangenen Geschäftsjahren hochgeschoben. Koning mußte rasch handeln.

Dem erfahrenen Sanierer, der vor seiner Grundig-Mission unter anderem die deutsche Philips-Holding Alldephi binnen kurzer Zeit wieder auf Ertragskurs gebracht hatte, fällt bei solchem Zeitdruck als erstes nur das Übliche ein: „Wir müssen Leute entlassen!“

Da die Existenz des Unternehmens „weiterhin ernsthaft gefährdet“ ist (Koning), sollen von den derzeit rund 24 000 Grundig-Mitarbeitern noch in diesem Jahr etwa 7000, fast ein Drittel, ihren Arbeitsplatz verlieren. Ungefähr die Hälfte davon will Koning bei den deutschen Grundig-Betrieben feuern, den Rest in Spanien, Portugal, Frankreich, Italien und Österreich.

Noch verschweigt der Sanierer die endgültigen Zahlen. Sie sollen erst in drei Wochen bekannt werden. Vorsorglich aber meldete er schon Mitte Februar geplante Massenentlassungen beim Arbeitsamt Nürnberg an.

Danach sollen allein in Bayern mindestens 2530 Grundig-Werker ausscheiden. Die veralteten Betriebe in Georgensmünd und Vohenstrauß, in denen gut 900 Beschäftigte Gerätegehäuse und



Arbeitsminister Blüm im Silicon Valley: „Die Absturzstellen sind klar“

der Welt der Computer und Mikroprozessoren keine Arbeit mehr finden, damit mochte sich der Intel-Mann nicht befassen:

Sein Blick nach vorn richtet sich auf niedrigere Kosten, noch leistungsfähigere Computer, auf neue Anwendungsgebiete, „auf die Tür, die sich öffnet, wenn man sagt ‚ich bin’s‘, auf das selbstfahrende Automobil, auf die Fabrik, in der nur noch einige Programmierer und sonst keine Leute arbeiten“.

Ob Amerika an Arbeitszeitverkürzung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit denke, wollte Blüm wissen. Noyce: „Nicht, solange wir die japanische Konkurrenz haben.“ Welche Rolle die Gewerkschaften bei Intel spielten? Antwort: „Wir haben keine.“

Dann hatte Blüm eine Bitte: Der Amerikaner möge sich doch einmal in die Rolle des deutschen Ministers versetzen, der mit der Arbeitslosigkeit fertig

nals ihr Auskommen finden, weil sie nicht ausgebildet oder weil sie zu alt sind, dürften keinesfalls „mit Barmherzigkeit abgespeist werden“.

So ist es aber im Dorado der Chips und Computer: Im Silicon Valley gibt es 730 000 Arbeitsplätze, davon 220 000 bei den High-Tech-Unternehmen; doch die Arbeitslosenrate ist mit knapp sieben Prozent ähnlich hoch wie im Durchschnitt der USA. Und: Die Arbeitnehmer werden nach gespaltenen Lohnskalen bezahlt; neu eingestellte Arbeitskräfte erhalten für gleiche Arbeit weniger Stundenlohn oder weniger soziale Leistungen als Beschäftigte, die schon länger bei den Unternehmen arbeiten.

Arbeitsminister Blüm erfuhr hautnah, daß auch die Zukunftstechnologien konjunkturellen Schwankungen unterworfen sind. Am Tag seines Besuchs bei Intel entließ die Firma 900 Mitarbeiter.